



1842 I

DER SCHMUTTERLING.

Ein Flug- und Ergänzungsblatt zum Spiegel.

1.

Sonnabend, 8. Januar.

1842.

Theater.

Madrid. Das *Geo del Comercio*, der *Correo nacional*, der *Patriota*, alle Blätter überströmen von Rubini's Lob. Das musikalische Lyceum, das ihn zum Ehrenmitglied ernannte, gab ihm ein Fest, wobei der Präsident eine empathische Rede hielt. Rubini antwortete sehr bescheiden: „Ich bin sehr dankbar für ihre Höflichkeit, besonders wenn ich daran denke, daß mir dieser schöne Empfang in dem Vaterlande des berühmten Garcia und der unsterblichen Malibran zu Theil wird, deren theilnehmender Freundschaft ich mich einst auch zu erfreuen hatte. Das Aندرken hievon wird mit unauslöschlichen Zügen in meinem Herzen fortbestehen; empfangen Sie nochmals meinen aufrichtigsten Dank für alle Ihre Güte!“ — Hierauf klatschte man donnernden Beifall. Man beschloß, Rubini's Bild im Sitzungssaale aufzuhängen; eine Ehre, die noch vor ihm keinem Künstler zuerkannt wurde. Bei Rubini's erstem Auftreten warf die Königin ihm ihren Blumenstrauß zu und gab hiermit das Zeichen zu einem ungeheuren Beifallsturm und einem wirklichen Blumenregen. Nach der Oper empfing Rubini die Vornehmsten der Stadt in seiner Loge (Garderobe); dies währte bis ein Uhr Morgens, da das Theater erst nach elf Uhr geendet hatte.

München. Für Herbst, Karneval und Frühling ist nunmehr unser Theater eröffnet. Der Direktor ist A. Ghiesà, der Impresario, F. Costantini. Der erste Tenor: Balli; die

Prima Donna assoluta: die Adruball, die zweite Prima Donna: die Bianchini. Der erste Bass: Finocchi; der Bass: Tartaglino. Der Dekorationsmaler: Bassalli. Wir werden die Opern zu hören bekommen: *Beatrice di Lenda*, *Gemma di Bergy*, *Belagerung von Korinth*, *Roberto Devereux*. Also Bellini, Rossini und Donizetti. Im Ganzen ist die Truppe nicht so gut, als die der früheren Jahre; besonders lassen die Herren viel zu wünschen. Die erste Prima Donna macht eine hübsche Figur; die zweite ist fast kugelförmig. Der Frauenchor fehlt gänzlich, es sind nur zehn männliche Chorsänger da.

Paris. Vor Kurzem ertheilten viele deutsche Blätter Kunde von dem Ereigniß, daß eine deutsche Sängerin Madame Ernst im Familienkreise Ludwig Philipp's im Schlosse Tu sich hören lassen durfte. Sie ließen die Dame dies Abenteuer selbst erzählen. Unter Andern hieß es bei dieser Gelegenheit: „General Alhalin, der in der That nichts als den Befehl erhalten hatte, sie einzuführen, habe an jenem Abende das „Amt eines Ceremonienmeisters versehen.“ Warum nicht gar eines Oberceremonienmeisters! Ein Ceremonienmeister, um eine Sängerin in den vertrauten Kreis der königlichen Familie an einem Lustschlosse einzuführen!

Musik.

Wien. (2. Januar.) Dem Himmel sei Dank, der Karneval ist da und entruhe

uns die trübe Konzertzeit, wir wollen den verschiedenen Verschiedenen noch ein Paar Abschiedsworte zurufen: de mortuis nisi bene. —

„Laß Du den Hobel sinn und lege Dir auf's Klavier.“

(„Fest der Handwerker.“)

Und es war Morgen und es war Abend, und es kamen Klavierspieler von allen Seiten und hämmerten und stöteten à la Liszt oder Thalberg, und es war Morgen und es war Abend — und es blieb Nacht. Das große Reich des Fortepiano, früher eine Republik, unter Leitung der Senatoren Moscheles, Hummel, Kalkbrenner u. s. w., ist seit ein Paar Jahren rein monarchisch geworden, und Liszt und Thalberg sind an die Spitze der Regierung getreten. Ist Liszt der Kaiser des Forte, so ist Thalberg der König des Piano, gleicht Liszt der reizenden, glühenden Brünette im Staatskleide, wo wir schwer unterscheiden, wie viel von ihren Reizen der Natur und wie viel der reichen Toilette und den schimmernden Diamanten angehört; so gleicht Thalberg der einfachen, aber natürlich schönen Blondine im Hauskleide, an der jede Form klar und deutlich hervortritt. Herrscht Liszt durch Macht, so gewinnt Thalberg durch Milde. Die Entscheidung ist demnach rein politisch und liegt in der Beantwortung der Frage: „Ist es besser durch Macht oder durch Milde zu herrschen u. beherrscht zu werden?“ — Daß nun wir, von der angenehmen Wirkung der Milde bestochen, uns für Thalberg entscheiden, ist natürlich, daß aber selbst Diejenigen, die anders fühlen und denken die Liszt'sche Spielweise in seinen unverbundenen Nachahmern geringschätzig verwerfen, gilt als Beweis, daß nur ein so riesiges Talent einer solchen barocken Aufgabe gewachsen ist. — Die erste Pianistin dieser Saison ist unftreitig Miß Bertha Lewig aus London. Gediegen, großartig, nur etwas zuviel englische Ruhe. Die zweite, das liebliche Wunderkind Sophie Bohrer, ein Phänomen für ihre Jahre; ich hätte jedoch lieber noch einige Zeit gewartet, und ihr dann einen vollkommenen Triumph, auf den sie mit Zuversicht rechnen darf, gegönnt. Dem Legrand, eine Klavierspielerin à la camera, sehr brav. — Besondere Aufmerksamkeit erregte ein Fräul. Frieder. Müller, eine Schülerin Chopins, welche ein Grati's Konzert für geladene Gäste im Streicher'schen Salon veranstaltete. — Von der Elite der Residenz besucht, erfreute sich diese Künstlerin eines sehr verdienten Beifalls. Herr Schröder, ein wunderbares Klavierauto-

mat. — Hr. Karl Löwy, viel Bravour, zu wenig Gemüth. — Hr. Buttler verräth Talent. Herr Mich. Edl. v. S., Doktor der Medizin und Mitglied der medizinischen Fakultät, ein Mann, der die Mittagslinie des Lebens bereits passiert hat. Er, der was Tüchtiges gelernt, verläßt den schönen Beruf zum Heile der Menschheit, um — sie zu langweilen. Die Länge seiner Kompositionen würde ihn nur als einen übertriebenen Allopathen verrathen, wenn nicht der darin herrschende Geschmak den Homöopathen beurfundete, während ich ihn, dem Vortrag nach, zu den Hydropathen zähle. — Von dem kleinen Rubinstein wird viel gesprochen. Am 9. d. M. ist sein erstes Konzert. Imo.

Literatur.

Presse-Zeitung. „Sammlung der vorzüglichsten, neueren Reisebeschreibungen“, herausgegeben von Kälb in Mainz. (Darmstadt, Leske.) Der als Uebersetzer wie in der Gelehrtenwelt rühmlichst bekannte Herausgeber bürgt für die Gediegenheit des Unternehmens. Der erste Band bringt die interessante Reise um den Kaukasus, von Dubois de Monpereux, die der von dem Herausgeber der Europa redigirte Atlas schon im Auszuge brachte.

** Fahrten und Abenteuer des Lieutenant von Wrangel, zweiter Theil der Reisen für die Jugend und ihre Freunde, von *r. (Leipzig, Henrichs.) Eine Bearbeitung für die Jugend, nach dem größern, aus dem Russischen übersezten Werke von G. Ritter.

** Schiller's sämtliche Werke, vollständig in allen Beziehungen erklärt von Dr. Schlegel. (Leipzig, Polet.) Daß die dritte Auflage nöthig wurde, mag dafür sprechen, daß das Büchlein einem Bedürfnis entgegen kam. Uns wollte dies bei der Durchsicht jedoch nicht einleuchten.

** Ein Pariser-Buchhändler kündigt die seltsamen Abenteuer „du Baron de Munkhausen“ an, und versichert dabei, in Deutschland sei kein Kind, das sie nicht auswendig wisse; der Mann hat sich doch gleich an dem seligen Baron ein Muster im Ausschneiden genommen!

** Vor dem Civilgericht in Paris ist jetzt ein literarischer Betrug anhängig, den der durch mehrere geistreiche Werke bekannte Viscompte de Courchamp gegen die „Presse“ ausgeübt. Vor einiger Zeit erschien derselbe im

Bureau dieses den Besitzer glistros an nals zu verö nahm dieses schlag 2000 Artikel. Ka abzdrukten, sie ihren Le an, am folge leton veröffe diesem Tage und es erga come einem jours de la entnommen r gabe des bezu Schadenersatz Verhandlung ** Man

rtlich Bschoffe bürger unser hiesige Perso fasser des trei nach“ ist.“

** Eine i Leben Napo an. Die „M würde man Feldmarschal buch erschein Franzosen z davon haben eine Seele v und hierin s men suchen.

** Thür heim, Bens mengetragen Deklamator

** Wie Dingelstedt und die Br Schuld der men.

** Alex moderne Li bestimmt n hard in Da spannt dare

** Max mane von richtet: D 1360 und ber Kaiser ** Bei wieder ein

Bureau dieses Journals und kündigte sich als den Besitzer von eigenhändigen Memoiren Gagliostro's an, die er im Feuilleton jenes Journals zu veröffentlichen geneigt sei. Die Presse nahm dieses Anerbieten an, bezahlte auf Abschlag 2000 Frs. und erhielt einstweilen vier Artikel. Kaum hatte sie begonnen, dieselben abzudrucken, so spottete der „National,“ daß sie ihren Lesern uralte Dinge biete und zeigte an, am folgenden Tage wolle er dasselbe Feuilleton veröffentlichen, welches die Presse an diesem Tage bringen werde. Er hielt Wort, und es ergab sich, daß alle Artikel des Vicomte einem alten Werke von Potoski: „Dix jours de la vie d'Alphonse van Weroen“ entnommen waren. Die Presse fordert Zurückgabe des bezahlten Honorars und 20,000 Fr. Schadenersatz. Nächstens wird die Sache zur Verhandlung kommen.

** Man schreibt aus Magdeburg: „Heinrich Bschotte, unser Landsmann und Ehrenbürger unserer Stadt, hat nun in Briefen an hiesige Personen selbst erklärt, daß er der Verfasser des trefflichen Werkes „Stunden der Nacht“ ist.“

** Eine deutsche Buchhandlung kündigt ein Leben Napoleon's als „deutsches Volksbuch“ an. Die „Nationalzeitung“ bemerkt hiezu: Was würde man in Paris sagen, wenn etwa der Feldmarschall Blücher als französisches Volksbuch erscheinen sollte! Das eben gereicht den Franzosen zur Ehre, das sie keinen Begriff davon haben, wie man statt des Nationalsinns eine Seele von weißem Papier haben könne, und hierin sollten die Deutschen sie nachzuahmen suchen.

** Thürnagel's Schauspielkunst (Mannheim, Bensheimer) ist ein mit Fleiß zusammengetragenes Werk, das Schauspielern und Deklamatoren wohl zu empfehlen ist.

** Wie wir hören, wird der Salon, den Dingelstedt begründete, schon wieder eingehen, und die Britannia von Freiligrath durch die Schuld der Verleger gar nicht zu Stande kommen.

** Alexander Jung's Vorlesungen über die moderne Literatur der Deutschen werden nun bestimmt nach Neujahr im Verlage von Gerhard in Danzig erscheinen. Man ist sehr gespannt darauf.

** Max in Breslau bringt zwei neue Romane von Tiek, wie die elegante Zeitung berichtet: Die „Judenverfolgung in Deutschland“ 1360 und „Petrus de Vincis,“ Geheimschreiber Kaiser Friedrichs II.

** Bei J. L. Schrag in Nürnberg ist schon wieder eine neue Auflage des alten wahren Pe-

ter Schlemihl erschienen; es ist die sechste. Diesmal hat sie sechs Stahlstiche von Fleischmann, Hartmann, Peterson und Serz, nach Geißler's Zeichnungen.

** Nikolaus Lenau gilt für einen großen Dichter, was er aber selbst zu widerlegen sucht, wenn er in einem Bändchen seiner neuesten Gedichte den Himmel so ansingt:

Himmel! seit vierzehn Tagen unablässig
Bist so gehässig und regennäßig,
Bald ein Schütten in Strömen, bald Geträufel:
Himmel, o Himmel, es hole Dich der Teufel! —
So etwas kann den größten Dichter klein machen.

** „Die deutsche Flotte, eine Mahnung an das deutsche Volk, vom Verfasser der Gedichte eines Lebendigen.“ Zur sechsten Säcularfeier der Stiftung des Hansabundes. (Zürich und Winterthur, literarisches Komptoir.) Hohe Gedanken, treffliche Verse, ein patriotischer Athem durchweht das Ganze. Wie schön der Schluß:

„Schon schaut mein Geist das nie Gesehante,
Mein Herz wird segelgleich geschwellt,
Schon ist die Flotte aufgestellt,
Die unser Volk erbaute;
Schon lehn' ich selbst, ein deutscher Argonaut,
An einem Mast, und kämpfe mit der Laute
Um's gold'ne Bliß der Welt.“

** Ernst Ortlepp gibt „Goethe-Lieder“ heraus. Es sind dieses nicht Lieder von Ortlepp auf Göthe, sondern gesammelte Gedichte von Schiller, Tieck, Platen, Rückert u. s. w., die sich sämmtlich auf Goethe beziehen. Ortlepp hat bereits in gleicher Weise Schiller-Lieder herausgegeben.

** Die Rousseau-Uebersetzung von K. Groffe und Dr. J. G. Hanschmann (Leipzig, Schreck), geht vorwärts. Der vierte Band, bringt den vierten Theil des Emil. Die Verdeutschung verdient Lob.

• Mignon - Zeitung.

Paris. (Die Militär-Strafanstalt zu St. Germain en Laye.) Das alte königl. Schloß St. Germain en Laye, wo Karl IX. und Ludwig XIV. geboren wurden, und Jakob II. von England starb, war seit vielen Jahren unbewohnt. Zur Zeit der ersten französischen Revolution arg verwüstet, ist es seitdem ohne Wiederaufbau geblieben. Die große Zahl der königlichen Lustschlößer um Paris reizte wenig zu einer kostspieligen Wiederherstellung. So entschloß sich denn endlich die

Regierung, die weiten Räume zu einem Militärgefängnisse einrichten zu lassen. Seit 1840 dient das Schloß zu diesem Behufe, und die in den zwei verfloßnen Jahren erlangten Resultate sind zur Besserung und Disziplin der Militärgefangenen äußerst günstig ausgefallen. Es befinden sich jetzt in St. Germain 500 Militärgefangene, die von einem bis zu zehn Jahren Strafzeit abzuziehen haben. Alle Soldaten, die in dieses Pönitentiarium aufgenommen worden sind, werden streng zur Arbeit angehalten. Die Mannschaft wird von Offizieren und Unteroffizieren nebst Aufsehern im Zaum gehalten. In jeder Werkstätte befinden sich die Arbeiter desselben Handwerks. Es gibt in diesem Pönitentiarium also Handwerksstuben für Pantoffelmacher, Drechsler, Tischler, Kupferstecher, Buchdrucker, Schuhmacher, Schneider, Posamentiere; alles Wollekragen ist jedoch, als der Gesundheit schädlich, verboten worden. In jeder Werkstätte ist ein Aufseher oder Werkmeister. Nachts schlafen die Gefangenen getrennt. In den Werkstätten ist das Sprechen verboten. Außerdem finden Spazierstunden im Hofraume Statt. Hitzige Getränke sind untersagt, Kartenspiele ebenso. Für Diejenigen, welche keinen Elementarunterricht genossen, sind Unterrichtsstunden festgesetzt, um Lesen, Schreiben und Rechnen zu lernen. Die Resultate der jetzt zweijährigen Stiftung sind so günstig ausgefallen, daß die Regierung neue Fonds bewilligt hat, um ähnliche Anstalten in Lyon, Metz, Algier u. s. w. zu gründen.

London. Sophie Löwe, ist vor vierzehn Tagen von hier abgereist, mit dem festen Versprechen, wieder hieher zurückzukehren. Es wäre überflüssig, über das Talent und die Leistungen dieser Sängerin noch ein Wort zu melden; es ist ein Mädchen voll Geist und feinem Witz. Der Baron N. sagte zu ihr in meiner Gegenwart: „Ich wette, Sie gehen am Ende doch wieder nach Berlin, was wollen Sie in diesem fremden London, wo Sie doch nie heimisch werden, und wo Ihnen mancher Verdruß eben so wenig fehlt als in Deutschland.“ — „Verdruß, antwortete die Löwe, Verdruß bleibt Verdruß, es ist das unausbleibliche Loos eines Schauspielers, daß er sich über seine Kollegen ärgert. Aber ich ziehe es vor, mich über Lablache und die Grifi zu ärgern, als über Hrn. Blum und Fräu-

lein von Fasmann.“ Die Löwe spricht allerliebste englisch, was sonst bei den hiesigen deutschen Damen selten der Fall ist.

Paris. Das ungeheuerste und riesenhafteste Schild vielleicht in Europa ist das an der englischen Bierbrauerei in Paris. Es ist nämlich nicht weniger als siebenzig Fuß lang und sieben Fuß hoch, die Buchstaben darauf sind drei Ellen hoch, so daß sie auch von den Kurzstichtigsten eine Viertelstunde weit gesehen werden können. Wenn dieses riesenhafte Schild einmal herabfällt, kann es eine halbe Compagnie Soldaten erschlagen und begraben. Paris zählt der merkwürdigen Schilde überhaupt mehre; das eines gewissen Doucerain zeugt von einer wahren Sprachverwirrung, denn man liest Aufschriften in allen möglichen Sprachen darauf, auch eine griechische, die zu deutsch heißt: Ich raufe sehr schnell und schweige dabei. Auf vielen liest man: englisch spoken here (hier wird englisch gesprochen), oder qui si parla italiano. Geht ein Engländer oder Italiener an einem solchen Verkaufslöke vorbei, so tritt er ein und spricht seine Muttersprache. Aber Niemand versteht ihn. Zeigt er auf die lügenhaften Worte draußen, so antwortet man ihm: „Wir bitten um Entschuldigung, der Kommiss, welcher englisch, italienisch spricht, ist eben einmal ausgegangen, und der Fremde sieht, daß das Schild nur eine Anlockung für Käufer ist.“

Paris. Eine fürchterliche Erfindung! Ein hiesiger Schneider verfertigt Doppelkleider, beide Seiten von verschiedener Farbe, wo man bald die eine oder die andere zur Schau tragen kann. Diese beiden Kleidungsstücke dienen einander als Futter. Man geht z. B. in einem schwarzen Frack zum Diner, dann kehrt man ihn um und erscheint mit einem blauen im Theater. Die Sache ist nicht so bequem als sie auf den ersten Blick ausseht, denn die innere Knopfreihe bereitet Euch eine gelinde Folter, indem sie sich ihre Knopflöcher in das Fleisch bohrt. Dies ist aber noch nicht das Bedeutenste, sondern die Diebe erlangen durch solche Kleider mehr Sicherheit für ihre Thaten. Hier begingen sie eben ein Verbrechen im braunen Kleide, die Polizei ist auf der Spur, im Augenblick darauf entgehen sie den Nachforschungen der Stadtsergeanten, nachdem sie nur ihren Hock umgewandt haben, und nun grün erscheinen.

Redakteur: Sam. Rosenthal.

Ku

Redakteur:

4.



diese schön
verschanz
unversehen

Jung
Gelübde
würde. Au
ter hatten
aufnahm;
die der ju
nahm eine
testen Gau
Julius gla
gen war,
Gefühl rü
wenstande
sich so we
Alles erm
und reich,
gesellen-W